

**Rudolf Mosse**  
**CÖLN a. Rh.,**  
 Wallrafplatz 2.

**Abrechnung.**

en auf der St. Vith.

eisterei St. Vith,  
 Crombach,

Sonntags 10 Uhr,  
 eing gegeben werden.

Der Bürgermeister,  
 Ennen.

September 1878,

Uhr,

70 Buchenstämmen  
 dem hiesigen Bürger-

Bürgermeister,  
 Ennen.

**betreffend.**

Geschichte der Stadt  
 Pfennige gerne opfern  
 eisthümer über St. Vith  
 noch in den hinter-  
 Ritz gefunden hat und  
 chtigung von Seite der

Herrn Loersch sind  
 Jos. Doepgen abge-

val! Fastnacht!

er Art, (nicht zu ver-  
 er sehr billig! Carnevals-  
 ken, Besatzborden, Schell-  
 onorden, Cotillontouren,  
 k. Höchst komisch, car-  
 gemalte Bilder, Lebens-  
 Saaldecorationen 4 1/2 M.  
 ersendet umsonst. Thea-  
 ionen auf Stoff gemalt.  
 onner Fahnenfabrik  
 in Bonn a. Rh.

**Brief- und**  
**stcouverte**

nen Sorten empfiehlt.  
 Jos. Doepgen.

Welcours.

31. October.	Markt	16	18
		16	86
		4	04
		20	45
		16	64
<b>Typreife.</b>			
2. November	M.	18	—
18		—	—
28		—	—
—		—	—
33		—	—
30		—	—
14		—	—

Das „Kreisblatt für den Kreis Malmedy“  
 erscheint wöchentlich zweimal und wird  
 Mittwochs und Samstags ausgegeben.  
 Bestellungen werden bei allen Postanstalten  
 und in der Expedition dieses Blattes ent-  
 gegengenommen. — Der Pränumerations-  
 preis beträgt pro Quartal 1 Mark; durch  
 die Post bezogen 1 Mark 25 Pfennig aus-  
 schließlich der Bestellgebühren.

# Kreisblatt

für den Kreis Malmedy.

Nr. 91.

St. Vith, Mittwoch den 13. November

1878.

## Amliche Bekanntmachungen.

### Bekanntmachung.

Auf Anstehen des öffentlichen Ministeriums sind  
 durch Gerichtsvollzieheramt vom 24. d. Mts. 1. Hubert  
 Möllers, Rutscher, früher zu Hünningen, 2. Johann  
 Nicolans Pfeiffer, Tagelöhner, früher zu Wirzfeld, 3.  
 Johann Baptist Roth, Schuster, früher zu Sourbrodt,  
 4. Anton Vorseh, Kesselflicker, früher zu Odenval,  
 5. Johann Wilhelm Schneider, Gewehrarbeiter, früher  
 zu Malmedy, sämmtlich jetzt ohne bekannten Wohn-  
 und Aufenthaltsort zur Sitzung des königlichen Polizei-  
 gerichtes zu Malmedy vom 4. Januar 1879, Morgens  
 neun Uhr vorgeladen worden, um über die ihnen zur  
 Last gelegte Beschuldigung: „Unerlaubter Weise als  
 Landwehrlente ausgewandert zu sein und sich der Con-  
 trolle entzogen zu haben“, das Rechtliche erkennen zu  
 hören.

Nachen, den 26. Oktober 1878.

Der Ober-Procurator, Dppenhoff.

## Haus- und Landwirthschaftliches.

### Ein gemeinnütziger Vorschlag.

In der jetzigen Zeit, wo so viele Hände zur Un-  
 thätigkeit genöthigt sind, so manche brave Arbeiter sich  
 nach Beschäftigung sehnen, um sich und ihre Familien  
 vor Noth und Verarmung zu schützen, ist es dringend  
 geboten, auf Mittel zu sinnen, um den ehrlichen Brot-  
 erwerb nach Kräften zu fördern und denjenigen, welche  
 gern arbeiten wollen, Gelegenheit zu lohnender Thätig-  
 keit zu geben. Hierzu dürfte sich besonders empfehlen,  
 daß die Gemeinden und Korporationen diese Zeit der  
 billigen Arbeit benutzen, um Wege zu bauen und die  
 vorhandenen in guten Stand zu setzen, mit Bäumen zu  
 bepflanzen, Bäche und Wasserläufe zu reguliren, Brücken  
 zu bauen, Oeden und Heiden urbar zu machen und zu  
 bepflanzen und dergl. Es gibt wohl kaum eine Ge-  
 meinde, wo nicht solche und ähnliche Arbeiten nöthig  
 und lohnend sind. Leider unterbleiben sie häufig, weil  
 die Bauern eher zwanzig Mark an Gespann und Ge-  
 schirr verderben, ehe sie eine Mark zur Verbesserung  
 der Wege anlegen. Diese mangelhafte Einsicht muß

durch die Intelligenz der Vorgesetzten überwunden wer-  
 den. Selbst wo das Jahresbudget der Gemeinden zur  
 Deckung der nöthigen Auslagen nicht ausreicht, dürfte  
 sich eine Anleihe zur Beschaffung der erforderlichen Aus-  
 lagen empfehlen. Die indirecten Vortheile, welche durch  
 solche Arbeiten erzielt werden, werden die Auslagen mit  
 Zinsen lohnen.

Es ist anerkannt, daß der Zustand der Wege und  
 Verkehrsmittel, das Verschwinden von Oeden und un-  
 benutzten Flächen den Maßstab für Intelligenz und Wohl-  
 stand eines Landes bilden, daß in dieser Beziehung Eng-  
 land, Frankreich, Holland und Belgien uns weit voraus-  
 geeilt sind und sich der Vortheile eines bessern Verkehrs  
 und einer größeren Bodencultur erfreuen. Es liegt an  
 den Gemeindevorständen, den Landrathen und Regierun-  
 gen, diese Angelegenheit ernstlich in's Auge zu fassen,  
 anzuregen und zu fördern. Manche Gemeinde wird  
 durch Ausführung solcher Arbeiten ihr Einkommen und  
 ihr Ansehen dauernd bessern, die jetzige schlimme Zeit  
 überwinden und ihre Angehörigen vor Noth und Sor-  
 gen schützen. Möge dieser Vorschlag Anklang und baldige  
 Ausführung finden.

— Diesem Vorschlage, welcher die Köln. Zeitung  
 macht, können wir nur insofern zustimmen, als es sich  
 um eine Verbesserung des Gemeinde-Vermögens handelt  
 und nützliche Anlagen ausgeführt werden sollen. Gewiß  
 ist es wahr, daß in allen Gemeinden noch Manches zu  
 thun ist, daß noch öde Flächen urbar zu machen, Bäume  
 zu pflanzen, Wege zu bauen und Wiesen zc. anzulegen  
 sind. Aber um gewisse Leute zu beschäftigen, dürfen  
 derartige Arbeiten nicht gemacht werden. Eine Mehr-  
 belastung der Gemeinden durch Anlagen ist schon ein  
 ganz verkehrter Vorschlag, da die meisten Gemeinden  
 schon sehr drückende Umlagen zu zahlen haben. Es  
 muß sogar daran gedacht werden, die Umlagen zu ver-  
 mindern, denn dieselben überschreiten schon stark die  
 Leistungsfähigkeit der Gemeinden und der Mitglieder  
 derselben.

Der Correspondent der Köln. Zeitung hat es gewiß  
 gut mit seinem Vorschlage gemeint, schwerlich aber die  
 Verhältnisse der Landgemeinden richtig erfaßt. Wenn  
 er die Zustände auf dem Lande kennt, so weiß er, daß  
 es dort überall an Arbeitskräften fehlt. Trotz der hohen  
 Löhne hält es den Landwirth sehr schwer, Arbeiter zu  
 bekommen. Viele sehr nützliche Anlagen auf dem Ge-  
 biete der Landwirthschaft müssen vorläufig unterbleiben,  
 weil es an Händen fehlt, dieselben auszuführen. Kurz,

auf dem Lande herrscht ein sehr empfindlicher Arbeiter-  
 mangel.

Dagegen laufen in den Städten und in den Fabrik-  
 gegenden eine Menge Arbeiter herum, die klagen und  
 unzufrieden sind, daß sie die hohen Löhne nicht mehr  
 erhalten, welche sie zur „Schwindelzeit“ bezogen haben.  
 Es ist eine traurige Thatsache, daß die Bevölkerung des  
 platten Landes seit Jahren stetig abnimmt, die der  
 Städte und Fabrikdistrikte aber riesig zunimmt. Das  
 sind sehr ungesunde Erscheinungen, welche nur sozia-  
 demokraten in Massen hervorgerufen haben. Viele Ar-  
 beiter finden Freude daran, in den Städten und Fab-  
 riken herumzulagern, zu faulenzern und Unruhen und  
 Revolution anzustreben, während es auf dem Lande an  
 Arbeitern sehr mangelt. Vor 6—7 Jahren, da zogen  
 sogar viele kleine Landleute nach den Städten und in  
 Fabriken. Da wurden hohe Löhne verdient, aber das  
 meiste schnell verjubelt. Musik, Tanz, Bier, Cigarren,  
 blauer Montag, wollen viele Leute haben und dabei  
 wenig arbeiten. Auf dem Lande, bei den Bauern, paßt  
 es ihnen nicht, da ist das Leben nicht „fein“ genug und  
 da muß man zu viel arbeiten.

Der in der Köln. Zeitung gemachte Vorschlag ist  
 gewiß wohlgemeint, aber weit wichtiger ist es Mittel  
 zu finden, daß die Leute wieder Sinn und Vergnügen  
 am Landleben finden, Haus und Feld erwerben und  
 ruhige zufriedene Bürger werden. Dann ist's auch mit  
 den Sozialdemokraten am Ende und es kommen wieder  
 bessere Zeiten.

Man hebe und fördere die Landwirthschaft, dann  
 macht man das Volk glücklich, ehrlich, zufrieden, religiös  
 und vaterlandstreu. (Tr. Vdb.)

## Ein wenig Rechnen.

In der Schule gibt es unter den aufgeweckten, leb-  
 haften Knaben wohl nur wenige, denen das Rechnen  
 solche Freude macht, wie etwa Geographie, Geschichte  
 oder ein anderer die Phantasie anregender Unterrichts-  
 gegenstand. Diese Abneigung gegen das Rechnen er-  
 hält sich bei Manchen noch bis in die späteren Lebens-  
 jahre hinein und wird ihr Unglück. Ohne ein wenig  
 Rechnen kommt heutzutage kein Mensch mehr vorwärts,  
 ohne Rechnen versinkt er nur zu leicht in materielles  
 Elend, und zu dem materiellen Elend gesellt sich dann  
 oft genug das moralische Elend, denn in der Zeit der

## Ein Küchlerroman.

Humoreske von Arnold Schröder.

Herr Barthausen lebte als alter Junggeselle. Er  
 hatte sich nie für Frauen und edle Frauenzunft begeistern  
 können, sondern sah dieselben als notwendige Uebel  
 dieser schönen Welt an. Als junger Mann mußte er  
 schon dieselben Absichten gehabt haben, denn die  
 Folgerung lag ja klar — er blieb ledig.

Einmal doch hatte er mit der ganzen Schwärmerei  
 des Jünglings geliebt, nämlich eine ihm gegenüber  
 wohnende Bäckerstochter. Es war seine erste und  
 einzige Liebe, denn zu schlichtern, ihr seine Neigung zu  
 gestehen, mußte er sich gefallen lassen, daß ein rother  
 Hühnerwachtmeister sich mit der Semmeljungfrau ver-  
 lobte und verheiratete. Herr Barthausen war damals  
 noch jung an Jahren, aber die Untreue seiner uner-  
 klärten Braut ließ ihn jetzt das ganze Geschlecht ver-  
 achten. Er blieb ledig und wurde so bei Zeiten sehr  
 bequem und corpulent. Er aß vortrefflich, nicht im  
 Restaurant, nein, in seinem Hause. Katharina hieß  
 sein gültiger Geist. Sie pflegte den Alten, wusch,  
 plättete, kochte, näppte Strümpfe, kurz, sie versorgte den  
 ganzen Hausstand für jährlich 60 Thaler Lohn und zu  
 Weihnachten 3 Louis'd'ors.

Zehn Jahre war sie bereits Herrn Barthausens  
 Haushälterin.

Katharina, dieses verspätete Mädchen, schwärmte für  
 die Kunst, Abtheilung für Musik und Theater. Jeden  
 Abend, den Gott werden ließ, saß sie oben auf der  
 Gallerie, und so andächtig, als ob sie etwas davon  
 verstünde.

Aber noch mehr — sie fing mit einem Schauspieler  
 eine wirklich reelle Liebchaft an und zwar mit dem  
 ersten Liebhaber unserer Bühne. Auf diesen Jüngling  
 warf sie ein Auge, er bemerkte dieses eine Auge, avan-  
 cirte rasch, und Katharina war die Seine.

Theodor hatte gerade das sechsundzwanzigste Jahr  
 zurückgelegt, sie war zwanzig Maimonat älter — aber  
 sie schnitt ausgezeichnete Butterbrote, und holte sie eine  
 Flasche Rothwein aus Herrn Barthausens Weinkeller,  
 so war Theodor für alle Leiden seines schweren Berufs  
 getränkt. Sein Herz gehörte ihr nicht, trotzdem sie dar-  
 auf geschworen hätte, nein, sein Herz war in Potsdam.

Es war das reine Butterbrotsverhältniß.  
 Herrn Barthausens Gewohnheit war, jeden Abend  
 zum Whistclub zu gehen, der aus folgenden Personen  
 bestand: Barthausen, Rentier — Prell Auctionator —  
 Zange, Hühneraugen-Operateur — und Haspelmath,  
 Thierarzt.

Eines Abends kam Barthausen in's Clublocal mit  
 dem Ausdruck höchster Unzufriedenheit im Antlit.

Sein häusliches Glück war dahin. Katharina war  
 keine Katharina mehr, sondern verrückt. Früher hatte  
 Barthausen nie schlechten Kaffee bekommen, jetzt alle  
 Tage. Das Essen war versalzen, die Strümpfe nicht

gestopft, sein Dampfsaffe war fast verhungert, Katharina  
 hatte das Futter vergessen, und als Barthausen sie zur  
 Rede stellte, antwortete sie barsch: „Zu Micheli gehe  
 ich, ich will zu's Theater.“ Barthausens Classifier wur-  
 den ungeachtet des prachtvollen Einbaudes als Küchen-  
 lectüre benutzt, und Katharina raste wie eine Wilde  
 durch die sonst so gemüthlichen Räume. „Johanna geht,  
 und nimmer kehrt sie wieder.“ Theodor gab ihr den  
 ersten dramatischen Unterricht, und sie gab ihm, was  
 sein Herz verlangte. Natürlich wurde die Abendzeit dazu  
 benutzt, in der Barthausen im Whistclub saß. — Es  
 konnte demselben nun nicht mehr lange verborgen blei-  
 ben, daß er in seiner Wirthschaft einen Missether be-  
 kommen hatte, denn das Verschwinden größerer Quan-  
 titäten Fleischwaaren, Käse und Rothwein mehrte sich  
 in auffallender Weise. Bei Theodor bewährte sich das  
 Sprichwort: „Der Appetit kommt erst beim Essen.“

Dann mußte es Herrn Barthausen auffallen, daß  
 des Abends seine Räume sehr stark nach Tabak düf-  
 teten, und er pflegte Abends nur in seinem Clublocal  
 zu rauchen.

Noch mehr, Herr Barthausen war begütert, er  
 konnte auf Kleidung viel Geld verwenden. So besaß  
 er etwa zehn Paar seine Stiefeln und Stiefelchen. Je-  
 der Stiefel des rechten Fußes wurde von Barthausen  
 aus familien-traditionellen Rücksichten schief getreten. —  
 Seit einiger Zeit aber bemerkte er dieselbe schiefe Nei-  
 gung bei seinen linken Stiefeln. An seinem schwarzen  
 Frack waren die sonst schwarzen Knöpfe plötzlich durch

Noth haben die sittlichen Grundsätze, und wären sie noch so fest, einen schweren Stand.

Rechnen und zwar richtiges Rechnen, hat schon Manchen zum Mann gemacht. Ein paar Beispiele aus dem Leben mögen den praktischen Werth des Rechnens darthun.

Ohne eine ordentliche Buchführung kann heute ein Handwerker sein Geschäft, der Landmann seine Wirthschaft nicht richtig betreiben; das bedarf kaum eines Beweises mehr. Der Handwerker muß die Preise der Waaren genau berechnen können, um die Preise nicht zu hoch und nicht zu niedrig anzusetzen, er muß sein Waarenlager nach seinem Umsatz und nach seinem Betriebskapital berechnen, um nicht Zinsverluste zu erleiden, er muß über Außenstände und Schulden sich immer unterrichten können, um saumselige Zahler zu erinnern und seinen Verpflichtungen pünktlich nachzukommen. Der Landmann wiederum muß einen genauen Ueberblick haben über seine Erträge, seine Betriebskosten, über den Prozentsatz, zu welchem sich sein Grundstück verzinst, um nicht etwa mehr Zins für seine Hypothekenschulden zahlen zu müssen, als er selbst aus seinem Grundstück herauswirthschaftet. Ja, auch der Beamte, der mit seinen Einnahmen schnell im Klaren ist, braucht die Buchführung zur Bestimmung seiner Ausgaben; ohne daß er feststellt, was er im letzten Jahre für jeden einzelnen Zweig seiner Ausgaben verbraucht hat und was er darnach auch im neuen Jahre dafür ausgeben kann und darf, kommt der Beamte, wenn er nicht besonders gut gestellt ist oder Nebeneinkünfte hat, nur zu leicht dazu, daß er mehr verbraucht, als er einnimmt und in Schulden geräth. Das Alles sind Wahrheiten die man kaum hier aussprechen sollte, so alt sind sie und doch werden sie tausendfach übersehen, hauptsächlich weil in vielen Leuten eine fast unüberwindliche Aversion gegen das Rechnen steckt. „Was soll ich viel rechnen? wenn das Geld zu Ende ist, ist es ausgegeben und unnütz gebe ich nichts aus“, solche und ähnliche Reden kann man täglich hören. Daß aber dieses Rechnen der allerbeste Erzieher zum Wirthschaften ist, indem er uns zeigt, wo wir's falsch gemacht haben und uns zu weiteren Erfolgen anspornt, wo wir etwas erreicht haben, wird nur zu oft vergessen. „Hätte ich nicht geschrieben, wo wäre ich geblieben“, lautet ein guter alter Handwerkerpruch in Bezug auf die Buchführung, und er hat noch heute seine Richtigkeit.

Aber das Rechnen brauchen wir auch noch mehr, viel öfter als wir denken. Wir brauchen es zuvörderst beim Einkauf. Da ist eine Gelegenheit, Waaren gut und billig einzukaufen, ein Ausverkauf, eine Auction, bei welchen die Waaren unter dem wirklichen Werthe losgeschlagen werden. Natürlich kauft man da auch; man wäre ja gar nicht wirthschaftlich, wollte man eine Gelegenheit, wobei die Waaren halb verschenkt werden, unbenutzt lassen. Daß man diese Waaren aber eigentlich gar nicht nothwendig gebraucht, daß man an den Einkauf gar nicht gedacht haben würde, wenn man nicht die billige Gelegenheit gehabt hätte, und daß diese

billigen Waaren in Wirklichkeit viel zu theuer sind, das berechnet man nicht, weil — nun weil man an das Rechnen nicht gewöhnt ist. — „Kaufe nur erst, was du nicht brauchst und du wirst bald verkaufen müssen, was du gebraucht“, sagt Benjamin Franklin.

Da ist ferner ein Hausbesitzer, dessen Gebäude schadhast geworden ist; es wäre noch mit geringen Kosten zu repariren. Aber das wäre Verschwendung, meint der Hausbesitzer, so schnell braucht man mit dem Geldausgeben nicht bei der Hand zu sein, eine Weile wird's ja auch noch so gehen. Es geht auch, aber zu Grunde; ist irgendwie ein kleines Loch, bald wird es größer werden, wenn einmal der Anfang gemacht ist; was vor einem Jahre noch mit einer Mark abgemacht werden konnte, wird heute einer umfassenden und gründlichen Reparatur bedürfen, die hundert Mark kostet. Verfümt es nur ein halbes Jahr lang, eine einzige Latte in eurem Statkenzaun, welche ausgebrochen ist, zu ersetzen, und ihr werdet sehen, was sie euch kostet.

Da hat Einer vor 10 Jahren 300 Mk. in der Lotterie gewonnen. Seitdem spielt er weiter; die Nummer, die sich damals bewährt hat, könnte ja auch einmal mehr bringen, meint er, und steuert ruhig jährlich seine 30 Mk. zur Lotterie bei. Daß er auf solche Weise seinen Lotteriegewinn bereits wieder verspielt hat, und die schönen Zinsezinsen dazu, daran wird er nicht denken, er wird auch schwerlich berechnen, daß er viel sicherer und viel vortheilhafter handeln würde, wenn er die 30 Mk. jährlich auf Zinsen anlegen als für Lotterieloose ausgeben würde. Denn erstens vermehrt sich dabei seine Einlage sicher, wenn auch langsam; zweitens aber ist ein erspartes Kapital von 1000 Mk. jederzeit mehr werth, als ein durch die Lotterie gewonnenes von 10,000 Mk. So lange man's nicht hat, denkt man freilich, du würdest das Geld ganz gewiß nicht vergeuden; hat man's aber so plötzlich und unverhofft durch die Lotterie hineingeschneit erhalten, so ist hundert gegen eins zu wetten, daß man den Besitz desselben eben so leicht nimmt, wie einem der Erwerb geworden. Ein solcher unvermittelter Uebergang thut selten gut, ohne tolle Sprünge geht's nicht ab, und meist beweist sich das Wort: „Wie gewonnen so zerronnen.“ Was man aber sauer erpart hat, das hält man zu Rathe, man hat ja allmählich gelernt, mit Geld umzugehen, und man weiß überhaupt, wie sauer das Geld verdient wird.

Wie Mancher rechnet sich einen großen Gewinn heraus, wenn er eine sogenannte „gute Partie“ gemacht hat; eine reiche Mitgift zu heirathen, das ist doch ein rechtes Glück und man kann dabei schon die Frau mit in den Kauf nehmen. Daß aber diese Frau durch ihr unwirtschaftliches Gebahren, durch Puffsucht und Vergnügungsliebe dem Mann jährlich mehr kostet, als die Zinsen ihrer Mitgift betragen, daß sie ihn obendrein ins Wirthshaus treibt, wo er Geld drauf gehen läßt, das berechnet er nicht. Rechnet doch einmal nach, ihr Heirathskandidaten, was Einfachheit und häuslicher anspruchsloser Sinn, was Gesundheit, Frische, Sparsam-

keit und Fleiß an einem jungen Mädchen jährlich im Mark und Pfennigen werth sind! Vielleicht lernt ihr dann einsehen, was eine gute Partie bedeutet.

Auch im Wirthshaus gibt es Manches zu rechnen, nicht bloß beim Bechebezahlen. Da hat Einer, der schon um 10 Uhr nach Hause ging, gefunden, daß es um 11 Uhr immer am gemüthlichsten wird; er bleibt also immer bis um 11 Uhr und trinkt 2 Schoppen mehr. Er ist ja nicht liederlich und kann sich das schon leisten. Diese beiden Schoppen kosten ihn aber das ganze Jahr hindurch etwa 114 Mark: er steht, weil er sich eine Stunde später niederlegt, auch eine Stunde später verliert diese Stunde in seinem Geschäft und büßt also den zehnten, vielleicht auch den achten Theil seiner Arbeit auf jährlich 3000 Mk., so verliert er jährlich mindestens 300 Mk., macht mit jenen 114 Mk. jährlich 444 Mk., eine Summe, durch welche er, mittelst der Lebensversicherung seiner Familie Zukunft glänzend sichern könnte.

Wer Lust hat, ein wenig nachzudenken, wird mehrere von Beispielen finden. Der geneigte Leser probire es nur einmal an sich selbst, Beispiele dazu zu suchen, er wird genug Fälle finden, in denen es gar nichts schadet, ein wenig zu rechnen. (N. 3.)

### Vermischtes.

— Ein Seitenstück zum „General Staff“ aus Paris, 5. November, wird gemeldet: In der „Republ. fr.“, deren Redacteurs bekanntlich die Gelehrsamkeit und Gründlichkeit gepachtet haben wollen, liest man: „Une lettre de Tirnova au Donnerstag, pendant de l'insurrection qui vient de eclater en Roumelie“ etc.; dann noch einmal, damit man ja nicht an einen Druckfehler glaube: „Le correspondant du Donnerstag estime“ etc. Das Späßhafte ist, daß Herr Antonin Proust, der Urheber dieses drolligen Späßes, unter seinem Namen eine Uebersetzung des „Kiel'schen Buchs vom Fürsten Bismarck“ herangegeben hat; in journalistischen Kreisen war es längst bekannt, daß er kein Wort Deutsch versteht!

— Die Macht der Musik. „Wir werden uns ja nie verstehen lernen“ — sagte kürzlich die sehr junge und schöne Baronin G. zu ihrem Gemahl nach einer ziemlich heftigen Scene — „wir sind von extremer Charaktere, wir passen sehr schlecht zu einander es wäre besser, wir lösten die Bande, die uns festhalten in freiwilliger Uebereinkunft.“ — Ganz, wie Sie mich sehen Madame,“ erwiderte der Baron, ein junger vallerieoffizier, schade nur um die Mühe, welche dem Staudesbeamten gemacht haben — überhaupt —.“ Das unerquickliche Gespräch wurde durch den Eintritt der zum Besuch kommenden, siebenzehnjährigen Schwester der Baronin unterbrochen. Sie kam gewöhnlich, mehr hereingeflogen als gegangen. „Tag, bon jour, mes enfants, — ah! Ihr

Ueberzug von Goldpapier vergoldet, und in der Brusttasche desselben befand sich ein altes verrostetes Terzerol und eine Bühnenrolle des Stückes „Käthchen von Heilbronn“, Parthie: Graf Friedrich Wetter von Strahl. In Barthausens Denkgelände stieg eine dunkle Ahnung auf. Katharina mußte ein Verhältniß haben und zwar mit einem Schauspieler.

Eines Abends hatte es sich bewahrheitet, denn als Herr Barthausen wider Erwarten eine Stunde früher nach Hause kam als sonst, konnte er durchaus keinen Einlaß in seine Wohnung bekommen. Fünf Minuten mußte er warten, und als Katharina schließlich öffnete, sah das Innere der Küche, durch welche man gehen mußte, um in's Wohnzimmer zu gelangen, recht zerstört aus. Es machte den Eindruck, als ob in größter Eile eine Mahlzeit aufgehoben sei und die Teilnehmer des Schmauses sich vertrocknen hätten — und auf dem Küchentische lag ein vergessener qualmender Cigarrenstummel. Sonst war das Lokal öde und leer.

Herr Barthausen sah sich die Küche still an, dann Katharina und dann den Cigarrenstummel.

„Sie haben wohl Zahnschmerzen, Mamsell?“

„Ja, Herr Barthausen.“

„Rauschen Sie nicht zu stark,“ meinte Barthausen und setzte sehr laut und deutlich hinzu: „Man kann Alles übertreiben. Gute Nacht!“

„Gute Nacht, Herr Barthausen!“

Nachdem Alles im Hause ruhig geworden war, hörte man ganz leise Barthausen's Ertréethür öffnen, dann einen leisen Fuß, und ein verliebter Mime schlich zwei Treppen höher in sein Stiebelquartier.

Tage darauf schickte Herr Barthausen seine Haushälterin einen Weg aus und zwar einen sehr weiten Weg. Dann zog er sich an, ging auf die Straße und holte sich einen Dienstmann, welcher ihm 16 Eimer Wasser in seine Wohnung tragen mußte. Anscheinend wünschte Herr Barthausen ein Bad zu nehmen, denn das Wasser wurde oben in das Bassin eines in der Küche stehenden großen Badeschranks gegossen. Gebadet wurde aber vorläufig noch nicht.

Abends ging der Herr des Hauses nach gewohnter Weise in seinen Club. Barthausen schien sehr vergnügt zu sein, er trank mehr als sonst und animirte schließlich seine drei Freunde Press, Zange und Haspelmath, ihm in seiner Wohnung Gesellschaft zu leisten, er wolle ihnen dort erst etwas Neues zeigen, und dann könne man bei ihm auch herrlich weiter zechen.

Gesagt — gethan. Statt, wie gewöhnlich um 12 Uhr, kam Barthausen jetzt bereits um 10 $\frac{1}{2}$  Uhr mit seinen Begleitern in seinem Hause an. Abichtlich sprach er sehr laut auf der Treppe, hüstete, daß es im ganzen Hause zu hören war, und vor der Thür fragte er wohl an drei Minuten sich die Füße ab. Wenn Katharina taub gewesen wäre, diese deutlichen Zeichen des Kommens hätte sie vernommen. Dann klingelte er, Katharina öffnete — die Küche war leer, aber der Cigarrenstummel lag wieder auf dem Küchentische und qualmte gen Himmel.

Die vier Männer traten ein. Barthausen lachte mit dem ganzen Gesichte.

„Nun, Mamsell, noch immer Zahnschmerzen?“

„Ach ja, Herr Barthausen, tüchtig! Es fault ordentlich in den Ohren.“

„So,“ sagte der Herr des Hauses, „es fault Sausen ist ganz mein Fall!“

Damit ging Barthausen zum Badeschrank und nachd in er denselben verschlossen, den Schlüssel Katharina verfolgte seine Bewegungen mit ängstlicher Miene. — Jetzt zog Barthausen an einer am Schrank befindlichen Schnur — und — der Niagara kam schlummer brausen — ein eingefangener Elefant schlummer brüllen und tosen, wie man es jetzt im nern des Schrankes hörte. Katharina fiel in Ohnmacht. Press, Zange und Haspelmath überstürzten sich Fragen. Da sagte Barthausen: „da drinnen sitzt Wetter von Strahl.“

Als das Sausen nachließ, öffnete Barthausen, heraus trat — Theodor, naß wie ein Pudel, mit einem Hand Schiller's Gedichte, in der anderen ungeheuren Kalbsknochen. Unter kolossalem Gelächter wurde er hinausecomplimentirt.

Tage darauf gab es rothe Theaterzettel.

„Wegen plötzlich eingetretener Heiserkeit des Theodor kann die angekündigte Vorstellung:

„Käthchen von Heilbronn“

nicht stattfinden. Dafür:

„Eine stille, gemüthliche Wohnung“, von G. v. Fred. Wehl,

„Man soll den Teufel nicht an die Wand malen“

und zum Schluß:

„Badekuren“, von G. zu Püttlig.“

am Ende doch nicht ...  
ner — ich bin nicht ...  
fügen.“ Und schon ...  
einen Strauß'schen ...  
sich schelmisch um. ...  
sie, „gut, spielen wir ...  
Mazurka! Na, auch ...  
teten sich etwas die ...  
vielleicht dieser?“ und ...  
unwiderstehlichen Walz ...  
widerstehlich auch jetzt ...  
schlingen sich die Zwe ...  
einander nicht paßten, ...  
Klängen tanzend durc ...  
ten sie jetzt zu einand ...  
sein Vater und Sch ...  
zu Stunde gebracht h ...  
sendkünstlerin ...  
kleine Familienscene ...  
etwa vorkommende ...  
tel zur Anwendung ...

— Das Rezep ...  
In einem Münchener ...  
ehrliebe Philister bei ...  
Herr Sandrach,“ be ...  
wie so neidisch, als ...  
loffen's mi aus mit ...  
Herr Kehl!“ erwid ...  
können's mi um a ...  
Jahr herumcuriren m ...  
i schon gleich mit de ...  
paar Maßl, das dri ...  
das Bockbier, da bra ...  
Seidel, aber nur in ...  
Darauf kommt der ...

Stationen.	Stützpunkt
Euremburg	Abf.
Dommeldingen	5
Walferdingen	5
Vorengweiler	5
Limgen	6
Merich	6
Kruchen	6
Colmar-Berg	6
Euelbrück	Ant.
Diekirch	Ant.
Ettelbrück	Abf.
Michelan	—
Göbelsmühle	—
Kanienbach	—
Wiltverwilt	—
Clerf	—
Maulsmühle	—
Ufingen	Ant.
In Pempster	Ant.

Eine ...  
Humoreste ...  
„Lieber Karl,“ ...  
Manne, „möchtest ...  
„Wenn es in mei ...  
lächelte Karl.  
„Ich möchte Di ...  
Kennebohm ein Pfund ...  
sie soll dort einen ...  
Kaufmann. Ich kom ...  
unser Dienstmädchen ...  
schicken, sie wird m ...  
Dein Weg führt Dich ...  
Karl war dieser Austr ...  
er liebte seine junge ...  
theils durfte er die ...  
Nachbarn wollten wisse ...  
Zuname, etwas unter ...  
„Ein Pfund Butt ...  
Bei dem Namen Gul ...  
eine blasse, hagere ...

lungen Mädchen jährlich in  
find! Vielleicht lernt ihr  
Partie bedeutet.  
bt es Manches zu rechnen,  
n. Da hat Einer, der sonst  
g. gefunden, daß es um 10  
hsten wird; er bleibt also  
nd trinkt 2 Schoppen mehr.  
kann sich das schon leisten.  
n ihn aber das ganze Jahr  
er steht, weil er sich eine  
auch eine Stunde später auf  
nem Geschäft und blüht also  
den achten Theil seiner Kräfte.  
Mt., so verliert er jährlich  
mit jenen 144 Mt. jährlich  
durch welche er, mittelst der  
Familie Zukunft glänzend  
nig nachzudenken, wird noch  
enden. Der geneigte Leser  
sich selbst, Beispiele dafür  
Fälle finden, in denen es  
ig zu rechnen. (N. 3.)

am Ende doch nicht wieder? Na, das war noch schb-  
ner — ich bin nicht geneigt, diese Unart zu unter-  
stügen." Und schon saß sie am Piano und spielte  
einen Straußschen Tanz. Damit zu Ende, blickte sie  
sich schelmisch um. "Der hat also nicht gezogen," sagte  
sie, "gut, spielen wir einen anderen. Frauenherz-Volka  
Maus! Na, auch das nicht?" Doch ja, schon glät-  
eten sich etwas die Stirnen der jungen Eheleute. "Aber  
vielleicht dieser?" und nun begann die junge Dame den  
unwiderstehlichen Walzer aus der "Fledermaus" — un-  
widerstehlich auch jetzt, denn plötzlich unter Lachen um-  
schlangen sich die Zwei, die soeben behaupteten, daß sie  
einander nicht paßten, und schwebten nach den reizenden  
Klänge tanzend durch den Saal. "Und wie schön paß-  
ten sie jetzt zu einander!" Voilà! Was kein Pastor,  
kein Vater und Schwiegervater oder Schwiegermutter  
zu Ende gebracht hätte, das gelang der hübschen Lau-  
sendkünstlerin . . . spielend. — Warum wir diese  
kleine Familienscene erzählen? Nun, wir möchten für  
etwa vorkommende Fälle das probate Versöhnungsmi-  
tel zur Anwendung empfohlen haben.

— Das Rezept eines echten Münchener s.  
In einem Münchener Wirthshause saßen ein Paar gute  
ehrliche Philister bei ihren Bierkrügen. "Ja schauen's,  
Herr Saurdrach," begann der Eine, "i bin Ihne um  
mir so neidisch, als um Ihre Gesundheit." — "Jetzt  
lassen's mi aus mit meiner Gesundheit, sog i Ihne,  
Herr Kehla!" erwiderte ärgerlich der Andere. "Wie  
können's mi um a Gesundheit beneid'n, an der i's ganze  
Jahr herumreizen muß? Schauen's, im Frühjahr fang'  
i schon gleich mit dem Salvatorbier an, alle Tage a  
paar Maßl, das dringt in's Blut. Nachher kommt  
das Bockbier, da brauch' i die Bockcur, alle Tage vier  
Seidel, aber nur in der Frühe, ja nit auf die Nacht.  
Darauf kommt der Brunntreffsalat, das ist das Ge-

sundeste für die Brust. Natürlich darf i ihn nit allein  
essen, sonst wär er mir zu stark. Ein Stück Nieren-  
bratel und a paar delicate Würst muß i allenal dazu  
haben. Nachher kommen die Kettige. Ich sage Ihne,  
nichts Besseres für einen schlechten Magen gbt's gar  
nichts, als ein guter Kettig und ein paar Maßl Bier  
in nüchtern Magen. Na und hernach, wenn's gar nit  
solches noch gibt im Winter, da geh i halt flüßig in's  
Hofbräuhaus, das ist die beste Apotheke, das dürfen's  
mir glauben, probiren Sie's nur einmal."

— Liebe mit Vorsicht. "Punch" bringt fol-  
gendes Zeitbild: Ein neuvermähltes Paar sitzt auf einer  
Terrasse, am Ufer des Meeres. Die Dame hat ein  
Zeitungsblatt in der Hand und liest. "Siehst Du, lie-  
ber Edwin", wendet sie sich plötzlich an ihn, "da steht  
unsere Heirathsanzeige! Höre nur: Am 16. d. Mts.  
Edwin Goldmore Romfins, Hannover-Square getraut  
mit Lady Angelina, zwölfter Tochter des Grafen Sil-  
verlake!" — Edwin: "Nies nur weiter mein Herz, es  
gehört noch ein Stück dazu!" — Lady Angelina (liest  
weiter): "Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit,  
öffentlich zu erklären, daß er für keine Schuld haftet,  
die etwa von seiner Frau, ohne seine schriftliche Geneh-  
migung gemacht werden sollte. Edwin Goldmore Rom-  
fins!" — Was Lady Angelina dazu sagte, berichtet  
"Punch" nicht.

— Ein Geiziger wurde einst gefragt, warum er  
denn einem armen, alten Manne kein Almosen gebe?  
Er gab zur Antwort: "Ich halte mich genau nach dem  
Evangelium, dort heißt es ausdrücklich: Was du nicht  
willst, daß dir geschehe, das thu' auch einem Anderen  
nicht!" Nun lieber Freund, du wirfst mir doch den  
Wunsch nicht zumuthen, ein Almosen empfangen zu  
wollen.

**In keiner Bibliothek**

sollte das anerkannt werthvolle Buch: „Dr. Miry's  
Naturheilmethode“ fehlen. Dasselbe ist in dringen-  
den Krankheitsfällen ein getreuer und hilfreicher Rath-  
geber und hat sich, wie aus den beigedruckten Attesten  
hervorgeht, tausendfach bewährt. Preis 1 Mark 20  
Pfg. Franco zu beziehen durch Richter's Verlags-  
Anstalt, Leipzig.

**Jahrmärkte im Kreise Malmédy u. Umgegend.**  
(Monat November.)

Dienstag den 19., Jahrmarkt in Eupen u. Neureburg.  
Donnerstag den 21., Jahrmarkt in Prüm.  
Montag den 25., Jahrmarkt in St. Vith.  
Donnerstag den 28., Jahrmarkt in Avenau.

**Jahrmärkte im Großherzogthum Luxemburg.**

Donnerstag den 14., Jahrmarkt in Remich.  
Dienstag den 19., Jahrmarkt in Eitelbrück.  
Dienstag den 26., Jahrmarkt in Wilz.  
Mittwoch den 27., Jahrmarkt in Esch an der Sauer.  
Samstag den 30., Jahrmarkt in Ulflingen.

**Jahrmärkte der Provinz Luxemburg (Belgien).**

Donnerstag den 14., Jahrmarkt in Durbuy (2 Tage).  
Freitag den 15., Jahrmarkt in Laroché.  
Montag den 18., Jahrmarkt in Bastnach, Marche und  
St.leger.  
Dienstag den 26., Jahrmarkt in Houffalize.  
Donnerstag den 28., Jahrmarkt in Paliseul.

**Fahrplan der Luxemburg-Uflinger Eisenbahn,**

gültig vom 15. Mai 1878 ab bis auf Weiteres.

Luxemburg-Uflingen.						Uflingen-Luxemburg.					
Stationen.	Güterzug mit Per.		Personen-Zug.		Personen-Zug.	Stationen.	Personen-Zug.		Güterzug mit Per.		Personen-Zug.
	Abf.	Anf.	Abf.	Anf.			Abf.	Anf.	Abf.	Anf.	
Luxemburg Abf.	5,11	6,49	11,27	4,—	8, 6	Aus Pempster Abf.	—	—	7,12	12,28	3, 4
Dommeldingen "	5,31	6,58	11,38	4,11	8,16	Uflingen Abf.	—	5,44	10, 7	3,20	5,54
Wasserdingen "	5,40	7, 4	11,47	4,21	8,25	Manusmühle "	—	5,57	10,20	3,32	6, 3
Lorentzweiler "	5,50	7,12	11,57	4,31	8,34	Clerv "	—	6, 7	10,30	3,44	6,11
Uflingen "	6, 4	7,18	12, 5	4,40	8,41	Wiltwerwilt "	—	6,27	10,49	4, 8	6,25
Merich "	6,19	7,25	12,16	4,49	8,50	Kautenbach "	—	6,41	11, 3	4,22	6,34
Krauchen "	6,32	7,33	12,26	4,59	9,—	Öbbelsmühle "	—	6,54	11,16	4,37	6,43
Colmar-Berg "	6,41	7,39	12,35	5, 8	9, 8	Michelau "	—	7, 8	11,27	4,49	—
Eitelbrück Anf.	6,51	7,46	12,41	5,17	9,18	Eitelbrück Anf.	—	7,19	11,41	5, 7	6,56
Dietrich Anf.	—	8, 1	1, 1	5,41	9,31	Dietrich Abf.	5,11	7,11	11,26	4,51	6,43
Eitelbrück Abf.	—	7,52	12,47	5,27	—	Eitelbrück Abf.	5,24	7,29	11,45	5,27	7, 1
Michelau "	—	8, 5	1, 3	5,43	—	Colmar-Berg "	5,33	7,40	11,55	5,37	7, 8
Öbbelsmühle "	—	8,14	1,13	5,55	—	Krauchen "	5,40	7,49	12, 3	5,46	—
Kautenbach "	—	8,23	1,22	6, 7	—	Merich "	5,51	8, 2	12,17	6, 1	7,20
Wiltwerwilt "	—	8,37	1,36	6,24	—	Uflingen "	5,59	8,12	12,27	6,11	7,27
Clerv "	—	8,59	1,59	6,46	—	Lorentzweiler "	6, 6	8,21	12,35	6,20	—
Manusmühle "	—	9, 9	2, 9	6,55	—	Wasserdingen "	6,16	8,33	12,46	6,32	7,38
Uflingen Anf.	—	9,22	2,23	7,12	—	Dommeldingen "	6,24	8,41	12,53	6,41	7,45
In Pempster Anf.	—	11,55	4,56	9,52	—	Luxemburg Anf.	6,33	8,51	1, 4	6,56	7,52

**Rheinische Eisenbahn.**

Fahrten vom 15. Oktober 1878 ab.  
Von Cöln nach Trier.

Stationen.	Abf.	Anf.	Abf.	Anf.	Abf.	Anf.
Cöln	6,20	9, 8	12,25	3,40	8,25	3,40
Euskirchen	7,25	10, 9	1,30	4,46	9,30	4,46
Euskirchen	7,32	10,13	—	4,50	9,35	—
Wegernich	8, 0	10,39	—	5,18	10, 3	—
Call	8,23	10,59	—	5,41	10,26	—
Zinkerath	4,50	9,21	11,44	6,38	11,18	—
Hillesheim	5,13	9,32	11,55	6,49	—	—
Gerolstein	5,45	9,47	12, 8	7, 4	—	—
Birresborn	6, 4	9,58	—	7,15	—	—
Mürtenbach	6,17	10, 5	—	7,22	—	—
Deinsborn	6,27	10,10	—	7,27	—	—
Kyllburg	6,54	10,24	12,36	7,42	—	—
Erdorf	7,18	10,34	12,45	7,52	—	—
Ehrang	8,46	11,20	1,29	8,42	—	—
Trier	9, 3	11,30	1,39	8,52	—	—

Don Trier nach Cöln.

Stationen.	Abf.	Anf.	Abf.	Anf.	Abf.	Anf.
Trier	—	8,30	2,46	5,31	6,57	—
Ehrang	—	8,41	2,57	5,42	7,19	—
Erdorf	—	9,35	3,47	6,36	8,51	—
Kyllburg	—	9,45	3,56	6,46	9,10	—
Deinsborn	—	10, 0	—	7, 1	9,34	—
Mürtenbach	—	10, 6	4,15	7, 7	9,44	—
Birresborn	—	10,13	—	7,14	9,57	—
Gerolstein	—	10,26	4,31	7,27	10,24	—
Hillesheim	—	10,40	4,45	7,41	10,53	—
Zinkerath	—	4,52	10,54	4,59	7,55	11,11
Call	—	5,47	11,49	5,44	8,50	—
Wegernich	—	6, 2	12, 4	5,57	9, 5	—
Euskirchen	Anf.	6,22	12,24	6,17	9,25	—
Euskirchen	Abf.	6,25	12,28	3,23	6,21	9,33
Cöln	Anf.	7,30	1,35	4,30	7,25	10,40

**Eine Buttergeschichte.**

Humoreske von S. Behrend.

"Nieder Karl," sagte eine junge Frau zu ihrem  
Manne, "möchtest Du mir einen Gefallen erweisen?"  
"Wenn es in meiner Macht steht, warum nicht?"  
lächelte Karl.  
"Ich möchte Dich bitten, mir vom Kaufmann  
Kennebohm ein Pfund Butter mitzubringen. Ich hörte  
sie soll dort einen Dreier billiger sein als bei unserem  
Kaufmann. Ich komme nicht in diese Gegend, und  
unser Dienstmädchen möchte ich den weiten Weg nicht  
schicken, sie wird mit ihrer Arbeit sonst nicht fertig.  
Dein Weg führt Dich wohl in die Nähe des Genannten."  
Karl war dieser Auftrag durchaus nicht angenehm, aber  
er liebte seine junge Frau, und theils mochte er nicht,  
theils durfte er die Bitte nicht abschlagen, denn die  
Nachbarn wollten wissen, daß Karl Seifert, so war sein  
Zuname, etwas unter dem Pantoffel stände.  
"Ein Pfund Butter? Recht gern, liebe Eulalia!"  
Bei dem Namen Eulalia denkt der Leser vielleicht an  
eine blasse, hagere Frau mit blonden Locken, die zu

Anfang der Dreißiger war, als sie in den Bund der  
Ehe trat. Der Leser würde in unserem Falle irren,  
Eulalia war eine mittelgroße, kugelrunde Frau mit  
Anlagen zu einer mächtigen Fülle, mit einer milchweißen  
Haut, rothen Backen, braunen Haaren und Augen und  
einer etwas aufgestülpten Nase jener Art, die man  
Kammerjungfer-Nasen nennt.  
Karl küßte seine Frau beim Weggange auf den  
Mund, wie er es von den Flitterwochen her noch ge-  
wöhnt war, und begab sich dann auf seinen Geschäfts-  
weg. Da er wußte, daß er sehr vergesslich sei, hielt  
er es für gut, erst die Butter zu kaufen und dann sein  
anderes Vorhaben zu besorgen. Und so that er auch.  
Mit der Butter in der Tasche seines Ueberziehers begab  
er sich in eine Konditorei, um einen seiner Geschäfts-  
freunde zu erwarten. Der Freund blieb lange, es  
wurde ihm warm, und er hing seinen Ueberzieher an  
die Wand, merkte jedoch nicht, daß an einem dicht da-  
neben befindlichen Nagel ein Ueberzieher hing, der dem  
feinigen ähnlich sah wie ein Hühnerrei dem andern.  
Endlich kam der Freund, Seifert nahm eiligst seinen  
Ueberzieher, und Beide begaben sich fort.  
An dem Tische, den Karl soeben verlassen hatte,  
saß ein dicker, ältlicher Herr im Studium der Zeitungen

vertieft. Dicks Herren transpiriren gewöhnlich viel, so  
auch dieser. Sein Taschentuch kam fast nie zur Ruhe,  
es war in fortwährender Bewegung beschäftigt zwischen  
Stirn und Kinn. Bald nach Seifert's Weggang ver-  
stieß der dicke Herr, nachdem er seinen Ueberzieher an-  
gezogen, ebenfalls die Konditorei. Die kühle Herbstluft  
machte ihn weniger transpiriren, er steckte daher sein  
Taschentuch in seinen Ueberzieher. Aber plötzlich fuhr  
er mit der Hand zurück, als ob er einen ihm unange-  
nehmen Gegenstand berührt hätte. "Was ist denn das?"  
rief er und besah seine Hand. "Ich glaube gar —"  
Er führte seine Finger an die Nase und roch daran.  
"Wahrhaftig, das ist Butter! Wie kommt denn  
Butter in meine Tasche? — Sollte sich Jemand einen  
schlechten Scherz erlauben haben, Jemand mir einen  
Schabernack gespielt haben? Ja, wer denn, wer kann  
das gewagt haben? Halt, ich hab's! Der Schlingel,  
der Konditorjunge hat's gethan. Der Bengel hat's  
gethan, weil ich ihm zu Weihnachten kein Trinkgeld  
gegeben habe. — Na, warte!" Er nahm die Butter  
aus der Tasche und wollte sie fortwerfen, besann sich  
aber und steckte sie wieder ein. Dann machte er Ref  
und begab sich wieder in die Konditorei zurück.  
(Schluß folgt.)

# Annoncen-Annahme

für sämtliche Zeitungen Deutschlands und des Auslandes zu gleichen Preisen wie bei den Zeitungs-Expeditionen, selbst ohne Porto und Spesen

in der Annoncen-Expedition von

**Rudolf Moser**  
CÖLN a. Rh.  
Wallrafplatz 2.

## Für Brillenbedürftige.

Am Sonntag den 24. ds. Mts.

werde ich zu St. Vith beim Wirthe Richartz mit einer grossen Auswahl optischer Sachen eintreffen und empfehle besonders meine von berühmten Aerzten empfohlenen Brillen für jedes schwache und kranke Auge sowie alle andere Sachen.

Jede Brille wird von mir gewählt und passend verabreicht unter Garantie.

Reparaturen an Barometer besorge gleich.

**Moritz Harf,**

cessionirter Optiker aus Eschweiler.

Billigste und übersichtlichste Zinstabellen in Reichs-Mark, das Jahr zu 360 Tagen.

In J. Lang's Buchhandlung in Taubertschheim sind erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

## Tabelle

zur Berechnung der Zinsen in Reichsmark

aus jedem Kapitalbetrage

von 1 bis 360 Tagen

zu 3, 3 1/2, 4, 4 1/2, 5, 5 1/2, 6 Procent,

nebst Zeitrechnungstafel und Münz-Reductionstabellen

von

**W. Zengeler.**

Preis 3 Reichs-Mark.

An Sammlern von Unterschriften auf obiges Buch erläßt jede Buchhandlung auf 10 bestellte Exemplare ein brochirtes Freixemplar.

Vorräthig und zu haben bei J. Doepgen in St. Vith.

## Immobilien-Versteigerung.

Donnerstag den 14. November 1878,

Vormittags 10 Uhr,

werden in Kriekelt (Kocherath) beim Gastwirthen Herrn Johann Schuhmacher die Eiserfeyner Güter

5 Wiesen im Orte Kocherath und 1 Wiese in der oberst Wirtzbach von 4 Morgen, 124 Ruthen, 20 Fuß Größe

durch Herrn Notar Straßer von Schleiden freiwillig öffentlich und meistbietend gegen Borg versteigert.

**Dresch-Maschinen** für Handbetrieb; 1 bis 4spännig mit Putzerei und ganz neuen Verbesserungen in rühmlichst bekannter Güte liefern zu außer- gewöhnlich billigen Preisen.

**Säckel-Maschinen** 2 bis 6 Fängen schneidend, welche sich durch ihren leichten Gang, große Leistungsfähigkeit, solide und praktische Construction die größte Verbreitung erworben haben, liefern schon von Nm. 60 an; frei jeder Bahnstation.

**Neue Schrot-Mühlen** mit gezahnten Walzen, mit welchen alle Getreidearten gleich gut geschrotet werden können, sehr leicht gehend, pr. Stunde 1 Ctr. leisten, liefern von Nm. 87 an. Kleinste mit gerippten Walzen für 1 Pferd Nm. 30. — Größere für Hand- und Kraftbetrieb von 125—300 Nm. Abbildungen und Preiscurante auf Wunsch franco und gratis. Solide Agenten erwünscht, wofelbst wir noch nicht vertreten sind.

**Ph. Mayfarth & Comp.,**  
Maschinenfabrik, Frankfurt a. M.

## Atelier

zur Anfertigung gothischer und roman. Kirchengefässe

## Reparaturen,

Vergoldungen & Verfilberungen etc.

Neue Auswahl in soliden modernen Goldwaaren bei **Zweybrücken-Dethier Bijouterie-Geschäft** Malmédy.

Indem einen Bruder hab, welcher Bijouterie-Fabrication betreibt, so kann gute und billige Artikel liefern.

Auf Verlangen wird zur Auswahl gesandt.

## Empfehlung.

Mit dem heutigen Tage habe ich meine bei Engelsdorf legene **Holzschneidmühle** fertig zum Betriebe und empfehle mich geehrten Publikum zum Holzschneiden in allen Dimensionen.

Auch halte ich stets vorräthig:

**Plafondlatten, Bretter und Dachlatten etc.**

Ferner empfehle ich mich zum Neubau und Reparatur **Mühlen**, unter Garantie guter und reeller Arbeit.

Engelsdorf, den 21. September 1878.

(3)

**S. J. Antons.**

## Spielwerke

4—200 Stücke spielend; mit oder ohne Expression, Mandoline, Trommel, Clavier, Castagnetten, Siamelstimmern, Harfen- spiel etc.

## Spieldosen

2 bis 16 Stücke spielend; ferner Necessaires, Cigarrenständer, Schweizer- hütchen, Photographicalbums, Schreib- zeuge, Handschuhkasten, Briefbeschwerer, Blumenvasen, Cigarren-Etui's, Tabaks- dosen, Arbeitsbüche, Flaschen, Biergläser, Portemonnaies, Stühle etc, alles mit Musik stets das Neueste empfiehlt **J. G. Heller, Bern.**

Alle angebotenen Werke, in denen mein Name nicht steht, sind fremde; empf. Jedermann direkten Bezug, illustr. Preislisten sende franco.

## Ein braves Mädchen

für Hausarbeit gegen guten Lohn gesucht. Auskunft in der Exped. d. Bl.

## Trunksucht,

so gar im höchsten Studium, heilt unter Garantie, auch ohne Vorwissen des Patienten, und ohne der Gesundheit zu schaden, der Er- finder **Th. Konekky**, Droguist in Ber- lin, N. Bernauerstraße Nr. 99. Die Wirksamkeit dieser Erfindung ist Seitens eines Caritäre-Collegiums geprüft und vor vier königl. Kreis-Gerichten von Patienten eidlich bestätigt. Man wende sich deshalb direkt an mich und lasse Nachnahme unbeachtet. Dankfagungs- schreiben gratis und franco.

Neue Auswahl in soliden moder- nen Goldwaaren bei **Zweybrücken-Dethier** Malmédy.

50—60 Ctr.

**Balmfuchen à 9 M.**

noch abzugeben von

**P. Weiss**  
Montjoie.

Vollständig schmerzlose Operation durch

**STICKOXYDUL**

Künstl. Zähne, Plomben etc. etc.

und billig

**Zahnarzt Ribnitzky**

„Aachen 6 Holzgraben 6.“

Dem Klüppel gegenüber.

Frische

**trockene Hefe**

vorräthig bei

**H. Schenck, in St. V.**

## Gerichtlicher Verkauf

Am Samstag, den 16. November Vormittags 12 Uhr,

sollen auf dem Marktplatz zu St. Vith eine Kuh,

öffentlich, meistbietend, gegen gleich- zahlung versteigert werden

**Fansen, Gerichtsvollzieh-**

## Geldcours.

in Köln, den 31. Oktober.

20-Franken-Stücke

Wilhelmsdorfer

5-Franken-St.

Bibre-Sterling

Imperials  
Kartoffeln

**Fruchtpreise.**

St. Vith, den 2. November

Häfer per 150 Kilo

Korn per 4 Schfl.

Weizen dito  
Buchweizen  
Kartoffeln

Amliche Be

Bekann

gegen Ausreichung der m  
den Staatschuldcheine  
Saktion, Serie I und II  
Eisenbahn und Serie V  
Eisenbahn

Die neuen Coupons  
den Staat schuldscheinen,  
den Niederschlesisch-Märkisch  
Serie I und II und Ser  
Münster-Hammer Eisenba  
werden vom 14. Novemb  
er Staatspapiere hier, D  
vormittags von 9—1 Uh  
nd Festtage und der S  
werden

Die Coupons können b  
fang genommen oder dur  
die Bezirkshauptkassen in  
druck oder die Kreisaffe  
werden.

Wer das Erstere wünsc  
anuar, 3. Juni, bezw. 2  
Verzeichnisse, zu welchem  
ontrolle und in Hamburg  
ante unentgeltlich zu haben  
önlich oder durch einen B  
Genügt dem Einreicher  
Empfangbescheinigung, fo  
ach, dagegen von denen, n  
die Abgabe der Talons v  
in letzterem Falle wird d  
Empfangbescheinigung ver  
Die Marke oder Bescheinig  
euen Coupons wieder abzi  
„In Schriftwechsel kan  
apiere sich mit den innerh  
en Inhabern der Talons.

Wer die Coupons dur  
Provinzialkassen beziehen wi  
Talons mit einem doppelt  
Das eine Verzeichniß wird  
igung versehen, sogleich zu  
eferung der neuen Coupon

Eine Butt

Humoreste von

(Sch

Seifert hatte bald se  
achte sich auf den Heimw  
andlung vorbei, in welcher  
toxe seine Blicke feststellte  
eine Frau!“ dachte er.  
toxe, aber Hausstands-G  
brauchen, wie wär's, w  
euen Glocke nach Hause br  
Er sagte dabei in die T  
„Nun?“ sagte er und  
asche. „Da auch nicht!  
eine Butter?“ — Er sud  
Bestentafche, aber — die  
Wo ist denn meine Butter  
eb daran vergriffen haben  
edrange. Oder sollte ein  
ährend mein Rock am  
ng, von einem raschen G  
rück in die Konditorei.  
Der Dede saß an dem  
ten hatte, und schilte mit d  
eitung hinweg nach dem St